

# MAZ

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**Wechsel der  
Perspektive**  
Beeinträchtigung  
hautnah erleben  
Seite 8

**Umbau am  
Eigerplatz**  
Einblick ins  
Grossprojekt  
Seite 9

**Neue Berner  
Exekutive**  
Gemeinderat im  
MAZ-Fragebogen  
Seite 14

# Entschuldigung, **woher pendeln Sie** zur Arbeit?



1  
Willy Carrel, Finanzverwaltung



2  
Nicole Schindler, Personalamt



3  
Martin Müller, Informatikdienste





### Wirtschaftlich und sozial

Bei uns findet man alles, was das Bio-Herz begehrt: frische Früchte, knackiges Gemüse, knuspriges Brot, Suppe to go, Käse, Fairtrade-Kaffee, feine Glace, glutenfreie Teigwaren, Fisch, Bier, Wein, umweltschonende Putzmittel und natürlich die LOLA Cola, unsere weit herum bekannte, selbst produzierte Berner Cola. Wir legen beim Sortiment Wert auf Nachhaltigkeit, produzieren so wenig Abfall wie möglich und engagieren uns gegen die Verschwendung von Lebensmitteln: Abgelaufene, aber noch geniessbare Produkte kommen in unseren Kühlschränken direkt hinter dem Ladenlokal. Er wird rege benutzt.

Dennoch sind wir weit mehr als nur ein trendiges «Quartierlädeli». Der Lorraineladen (kurz: LOLA) ist nämlich auch ein Arbeitsintegrationsprogramm der Stiftung Contact. Wir beschäftigen Menschen mit Suchthintergrund – in der Regel Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfänger – und geben ihnen auf diese Weise die Chance, sich beruflich und sozial (wieder) zu integrieren. Die Arbeit im LOLA ermöglicht ihnen, ihre persönliche Situation zu stabilisieren, in der Arbeitswelt Fuss zu fassen und im Idealfall sogar eine berufliche Grundbildung als Detailhandelsassistent oder als Detailhandelsfachfrau abzuschliessen. Wir bringen das Wirtschaftliche mit dem Sozialen zusammen.

Mit der Stadtverwaltung pflegen wir gute Kontakte. Regelmässig zu tun haben wir mit dem Kompetenzzentrum Arbeit und dem Sozialdienst. Diese beiden Dienststellen weisen uns ihre Klientinnen und Klienten zu. Um diesen weiterzuhelfen, ziehen wir alle an einem Strick. Auch die Gewerbepolizei ist hin und wieder bei uns – beispielsweise, wenn es um die Bewilligung unseres Public Viewings bei Fussball-Grossanlässen geht. Wir schätzen die gute Zusammenarbeit mit der Stadt Bern.

Daniel König, Betriebsleiter LOLA



Liebe Leserin, lieber Leser

Der durchschnittliche Arbeitsweg der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern dauert 26 Minuten und ist 18 Kilometer lang. Dieser Satz aus der Umfrage zum Pendlerverkehr 2015 des Amtes für Umweltschutz weckte unser Interesse – vor allem der zweite Teil davon. Wenn der Schnitt bei 18 Kilometer liegt, muss es doch etliche Mitarbeitende geben, die bedeutend weiter weg wohnen. Wie ist das mit den Angestellten der Stadt Bern eigentlich genau – woher pendeln sie zur Arbeit und welche Verkehrsmittel benutzen sie? Diesen Fragen sind wir in der neuen Ausgabe nachgegangen. Und weil wir schon dabei waren, stellen wir gleich noch einen Überblick über die Wohnorte der pensionierten Stadtmitarbeitenden zusammen. Der Hauptbeitrag fasst die wichtigsten Ergebnisse unserer Recherche zusammen und zeigt Überraschendes. Die Tribüne auf der Seite gegenüber belegt, dass Stadtmitarbeitende durchaus gewillt sind, längere Arbeitswege in Kauf nehmen.

Die Stadtverwaltung engagiert sich stark für die Berufsbildung. Die Palette der Lehrberufe wird immer umfassender. Neu bildet die Stadt Bern zum Beispiel auch Recyclistinnen und Recyclisten aus. Einer von ihnen ist Lloyd Bärtschi. Er ist im Entsorgungshof Schermen im Einsatz. Dort verarbeitet er Abfallstoffe zu neuen Wertstoffen und sorgt dafür, dass die immer knapper werdenden natürlichen Rohstoffe geschont werden.

Der neue Gemeinderat der Stadt Bern ist schon bald 100 Tage im Amt. Eine gute Gelegenheit also, die fünf Exekutivmitglieder im MAZ-Fragebogen näher vorzustellen. Im Zentrum steht dabei für einmal weniger die politische Rolle der fünf Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, sondern vielmehr ihre Person. Viel Spass bei der Lektüre der neuen MAZ.

Peter Brand, MAZ-Redaktor



# MITARBEITENDE Mobil und umweltbewusst

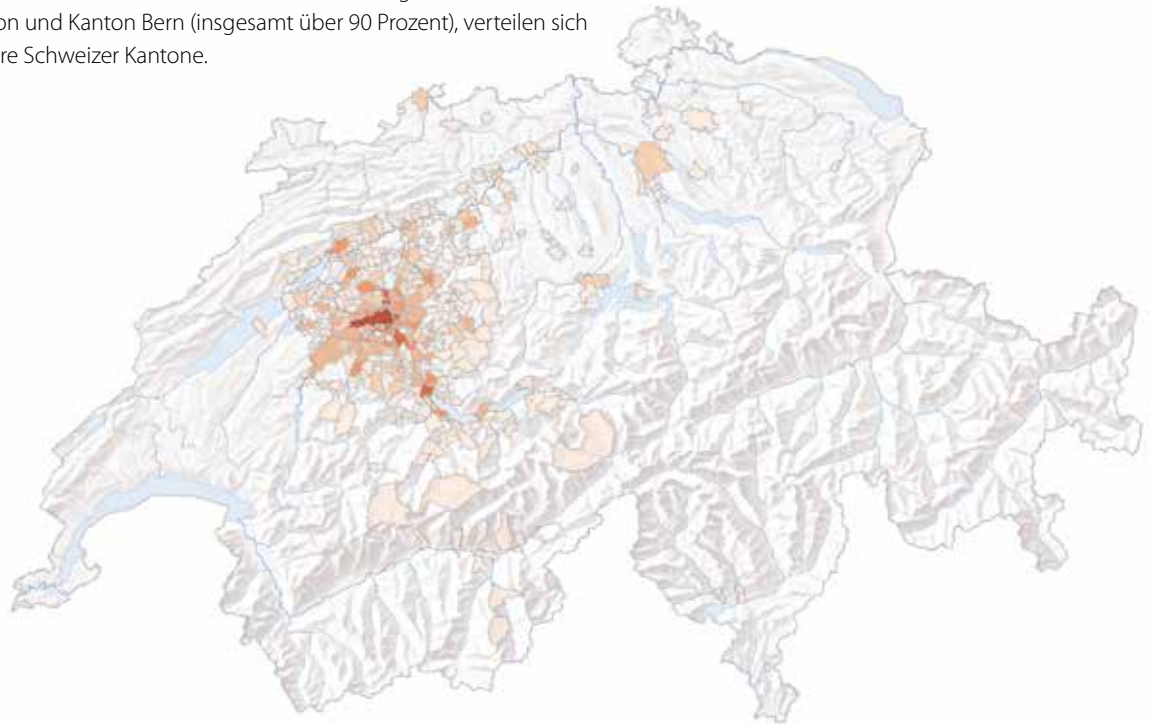
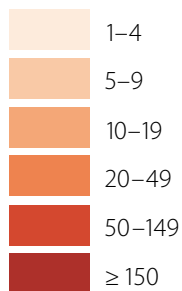
**Wo wohnen eigentlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern? Die Analyse zeigt Erstaunliches: Rund zwei Drittel von ihnen leben in der Stadt oder der Agglomeration Bern, rund ein Drittel jedoch pendelt aus dem übrigen Kantonsgebiet oder aus anderen Kantonen zur Arbeit. Noch weiter weg wohnen erwartungsgemäss die pensionierten Mitarbeitenden – einige von ihnen im nahen Ausland, vereinzelt sogar auf anderen Kontinenten.**

PETER BRAND, UELI MÜLLER

## Wohnorte Stadtmitarbeitende

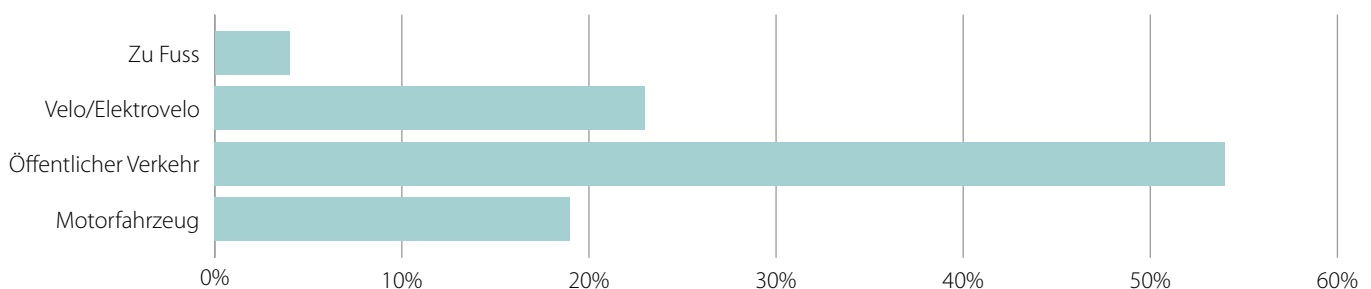
Überraschend mobil: Die Wohnorte der Stadtmitarbeitenden liegen zwar mehrheitlich in Stadt, Agglomeration und Kanton Bern (insgesamt über 90 Prozent), verteilen sich jedoch auch auf andere Schweizer Kantone.

Anzahl Personen



## Hauptverkehrsmittel für Arbeitsweg

Erfreulich umweltbewusst: Rund 80 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern pendeln mit dem öffentlichen Verkehr, mit dem Velo oder zu Fuss zur Arbeit.



### Wohnorte pensionierte Stadtmitarbeitende Schweiz

Grössere Unabhängigkeit vom Arbeitsplatz: Die Wohnorte der ehemaligen Stadtmitarbeitenden verteilen sich noch stärker über die gesamte Schweiz als diejenigen der aktiven Mitarbeitenden.



### Wohnorte pensionierte Stadtmitarbeitende Ausland

Die Pensionierung eröffnet neue Möglichkeiten: Rund 70 ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern leben im Ausland – die meisten im nahen europäischen Raum, einige aber auch in Übersee.



# CORPORATE DESIGN — «Elegante, einfache Lösungen»

**Das Erscheinungsbild der Stadt Bern ist klar geregelt – und entwickelt sich laufend weiter. Diesen Monat erscheint das CD-Manual 2017. Im Gespräch mit Romy Freiburghaus-Maurer, städtische Beraterin für Corporate Design und Marketingkommunikation.**

PETER BRAND

*Frau Freiburghaus, das städtische Corporate Design besteht seit über zehn Jahren. Was umfasst es alles?*

**Freiburghaus:** Es regelt, wie Broschüren, Flyer, Plakate, Beschriftungen aller Art oder Internetseiten der Stadt Bern gestaltet werden müssen. Die Richtlinien sind im CD-Manual erläutert. Es ist die Grundlage für den Einsatz der Stadt Bern als «Marke» und soll elegante, einfache Lösungen ermöglichen. Weil sich die Kommunikation rasch verändert, wird das Manual jedes Jahr aktualisiert.

*Warum ist es wichtig, das Erscheinungsbild so genau zu regeln?*

**Freiburghaus:** Sämtliche Leistungen der Stadt Bern sollen auf einen Blick

erkannt werden. Dies schafft Transparenz und Vertrauen. Ein einheitliches Erscheinungsbild ist daher von grosser Bedeutung. Fehlt es, ist die Stadt als Absenderin nicht erkennbar und es kann zu Missverständnissen kommen.

*Das Manual vermittelt den Dienststellen die Richtlinien für die Gestaltung. Worauf müssen sie bei der konkreten Anwendung besonders achten?*

**Freiburghaus:** Wichtig ist, dass sie die CD-Beratung bei neuen Projekten frühzeitig miteinbeziehen. Bei der externen Vergabe von Gestaltungsaufträgen muss auf das Manual verwiesen werden. Nachträgliche Anpassungen sind meist aufwendig und schlecht mit bereits erfolgten Umsetzungen kombinierbar.

*Sie unterstützen die Dienststellen bei Bedarf. Wie genau?*

**Freiburghaus:** Ich berate sie in sämtlichen CD-Fragen und begleite und betreue Projekte wie beispielsweise die Beschriftung bedeutender Gebäude der Altstadt oder aktuell die Wegleitung in Parks und Friedhöfen. Zudem unterstütze ich die städtischen Dienststellen bei der Erarbeitung von Kampagnen wie zum Bei-

spiel der Sensibilisierungskampagne «Aare You Safe?».

*Welche neuen Themen beinhaltet das CD-Manual 2017?*

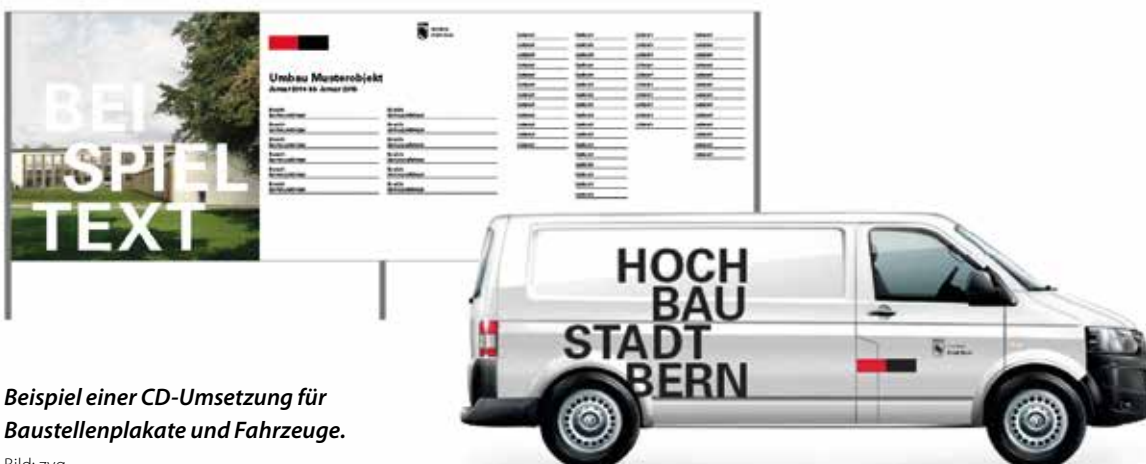
**Freiburghaus:** Ein wichtiges Thema ist die Beschriftung für Menschen mit Beeinträchtigungen. Sie sollen sich in den städtischen Gebäuden und Anlagen möglichst selbstständig orientieren können. Zu diesem Zweck wurden Empfehlungen und Vorgaben ins Manual aufgenommen. Weiter wurden erstmals Richtlinien für die Produktion von Filmen und Videos entwickelt.

*Um was geht es da genau?*

**Freiburghaus:** Auch bei Filmen und Videos soll die Stadt Bern als Absenderin erkennbar sein. Zu diesem Zweck wurden für Prolog und Abspann einheitliche Vorgaben entwickelt – sogenannte Intros und Outros. Für die korrekte Umsetzung bietet der Informationsdienst den Kommunikationsverantwortlichen der Dienststellen Unterstützung an.

Link:

[www.bern.ch](http://www.bern.ch) (Politik und Verwaltung > Informationsdienst > Corporate Design)



**Beispiel einer CD-Umsetzung für Baustellenplakate und Fahrzeuge.**

Bild: zvg

# NEUER STANDORT Deutliche Verbesserung

**Von der Unteren Altstadt in die Oberstadt: Die Abteilung Kultur Stadt Bern ist letzten Sommer vom Zunfthaus zum Distelzwang an der Gerechtigkeitsgasse ins Meerhaus an der Effingerstrasse gezogen.**

PETER BRAND

Mit dem Umzug ist für Kultur Stadt Bern ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Die Räumlichkeiten im Altstadthaus, in denen die Abteilung bis letzten Juni eingemietet gewesen war, waren längst zu klein geworden. «Die Verhältnisse waren eng», bestätigt Leiterin Veronica Schaller. «Es gab vier kleine, eher düstere Büros, zwei davon waren ohne Aussensicht, der Blick durchs Fenster gab nur den mit Glasdach abgeschlossenen Innenhof frei.» Für Zusatzwünsche hatte es keinen Platz.

## Angenehmes Arbeitsumfeld

Im 5. Stock der Effingerstrasse 21 sind die Büroräume nun bedeutend grösser und heller. «Wir konnten uns klar verbessern», freut sich Schaller. «Neu verfügen wir sogar über ein kleines Sitzungszimmer.» Die Nähe zum Bahnhof sei für alle ein Vorteil, ihr Weg zu den regelmässigen Sitzungen und Besprechungen im Erlacherhof nun eben etwas länger. Das unmittelbare Umfeld ist mit Schulamt, Jugendamt, Sportamt und Kompetenzzentrum Integration sozial geprägt. Auch wenn die Aufgaben andere sind: Es entstehen Kontakte und Begegnungen, die von allen geschätzt werden.

## Bestens unterstützt

«Der Umzug selber ging problemlos über die Bühne», sagt Schaller. «Ein Mitarbeiter bereitete federführend alles vor und hatte die Logistik jederzeit im Griff. Zudem unterstützten uns alle



**Gross und hell: die neuen Räumlichkeiten von Kultur Stadt Bern.**



**Freut sich über den neuen Standort: Leiterin Veronica Schaller.**

Bilder: pbr

involvierten städtischen Dienststellen bestens.» Die Mitarbeitenden waren am neuen Ort rasch eingerichtet und konnten ihre Arbeit sofort wieder aufnehmen. Mit einem kleinen, vorgängigen Umbau konnten die Räumlichkeiten optimal auf die Bedürfnisse der Abteilung angepasst werden. Als grösste Herausforderung stellte sich dabei die Montage der Lichtinstallation an der Decke heraus.

## Umzug Kunstsammlung

Auch die städtische Kunstsammlung wechselt zurzeit ihren Standort. Sie

ist neu an der Morgartenstrasse zu finden. «Dieser Umzug gestaltet sich aufwendig», sagt Schaller. «Die vielen Objekte müssen nicht nur eingepackt, transportiert, ausgepackt und wieder eingeordnet, sondern auch in die neue Datenbank eingegeben werden – mit dem Vorteil, dass zum Schluss eine einheitliche Erschliessung der Werke vorliegt.» Auch mit dieser neuen Standortlösung ist Schaller sehr zufrieden. Die Arbeiten sind weit fortgeschritten. Im Sommer können bereits wieder Kunstobjekte ausgeliehen werden.



# PERSPEKTIVENWECHSEL Beeinträchtigung hautnah erleben

**Im Rollstuhl oder mit Augenbinde und Blindenstock durch die Innenstadt: Das Tiefbauamt der Stadt Bern führt für interne und externe Planerinnen und Planer einen aussergewöhnlichen Kurs durch. Er soll für die Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen im öffentlichen Raum sensibilisieren.**

PETER BRAND

Ein hohes Trottoir, eine steile Rampe, eine fehlende Bodenmarkierung, eine kurze Grünlichtphase, Passantinnen und Passanten: Für Menschen mit Beeinträchtigungen ist es oft schwierig, sich selbstständig und sicher im öffentlichen Raum zu bewegen. Zahlreiche kleinere und grössere Hindernisse erschweren den Weg und die Orientierung. Oft sind es Erschwernisse, denen sich Menschen ohne Beeinträchtigung gar nicht bewusst sind – weil der Blickwinkel eben ein anderer ist.

## **Am eigenen Leib erfahren**

Genau hier setzt der Kurs «Perspektivenwechsel» des städtischen Tiefbauamts an. «Wir möchten Fachleute, die sich mit der Planung und Realisierung von Bauprojekten im öffentlichen Raum befassen, für die Problematik sensibilisieren», umreist Projektleiterin Petra Heger das Kursziel. «Sie sollen quasi am eigenen Leib erleben, was es bedeutet, sich mit einer Beeinträchtigung im öffentlichen Raum zu bewegen und mit welchen Erschwernissen diese Menschen im Alltag kämpfen.» Die Stadt Bern will bei der Umsetzung des Projekts hindernisfreier öffentlicher Raum eine Vorreiterrolle übernehmen. Der Kurs versteht sich als ein kleiner Schritt auf



**Grosse Herausforderung: mit Augenbinde und Blindenstock über den belebten Bahnhofplatz.**

Bild: pbr

dem langen Weg zu einer hindernisfreien Stadt.

## **Anstrengendes Fahren**


Der Kurs dauert einen halben Tag. Nach einer kurzen Instruktion geht es in zwei Gruppen durch die bahnhofsnahe Innenstadt. Die eine Gruppe ist im Rollstuhl unterwegs, die andere mit Augenbinde und Blindenstock. Beide Gruppen werden von je einer Fachperson mit Beeinträchtigung begleitet. Der Rundgang wird für viele zur grossen Herausforderung. Sich im Rollstuhl durch den Bahnhof zu be-

wegen, ist nicht ohne, vor allem wenn einem eilige Pendlerinnen und Pendler entgegenströmen. Doch die Schwierigkeiten beginnen schon viel früher: «Mir machte bereits das seitliche Gefälle der Trottoirs zu schaffen», sagt Kursteilnehmer Stephan Moser von der Verkehrsplanung. «Der Rollstuhl zieht immer leicht gegen den Rand des Trottoirs. Das ständige Korrigieren ist sehr anstrengend.» Noch mehr Kraft erfordern Pflasterungen und Steigungen.

## **Gefühl der Verlorenheit**

Auch der Rundgang mit Augenbinde und Blindenstock birgt seine Tücken. Mit abgedeckten Augen zu Stosszeiten über den Bahnhofplatz zu gehen, wird schnell zur Zitterpartie. «Die Orientierung ist komplett weg, das Gefühl für die Distanzen fehlt», sagt Kursteilnehmer Andreas Mürger von Immobilien Stadt Bern. «Man steht mitten im Gewühl, fühlt sich völlig unsicher und verloren und ist auf Hilfe angewiesen.» Nach zwei Stunden werden die Gruppen getauscht, nach vier Stunden schlüpfen alle Teilnehmenden wieder in ihre «normale» Identität.

## **Positive Erfahrungen**

Und wie war der Perspektivenwechsel? «Für mich war der Kurs eine spannende Erfahrung», bilanziert Stephan Moser. «Das Bedürfnis nach Hindernisfreiheit begleitet die Projektarbeit der Verkehrsplanung praktisch täglich. Doch selber einmal im Rollstuhl über einen hohen Absatz zu fahren, ist eben eindrücklicher, als fünfzigmal darüber zu diskutieren.» Auch Andreas Mürger fand Gefallen am Gebotenen. «Ich kenne die Erschwernisse von Menschen mit Beeinträchtigungen nun noch besser und bringe mehr Verständnis für ihre Bedürfnisse und für die Suche nach geeigneten Lösungen auf.» 



# BAUSTELLE EIGERPLATZ — Harte Arbeit und Feingefühl

**Es ist die derzeit grösste Baustelle in der Stadt Bern: Der Eigerplatz wird zu einem attraktiven Stadtteilzentrum umgebaut. Das dauert lange und geht nicht ohne Lärm und Staub – umso wichtiger ist die Kommunikation mit der Quartierbevölkerung.**

MARTIN LEHMANN

Manchmal ruft einer morgens um sechs an und beschwert sich, dass der Lärm am Vortag wieder mal unerträglich gewesen sei. Manchmal will eine just zur Mittagszeit wissen, warum man neben ihrem Hauseingang ein Absperrgitter aufgestellt habe. Und manchmal muss einer nachts um elf noch fragen, wie er anderntags mit dem Auto von der Seftigen- in die Zieglerstrasse komme, jetzt, da doch das Verkehrsregime schon wieder geändert worden sei ...

## Auf Empfang

Ob frühmorgens oder spätabends: Simon Bühler nimmt jeden Anruf entgegen. Seit die Arbeiten zur Neugestaltung und Sanierung des Eigerplatzes im April 2016 begonnen haben, ist der 36-jährige Projektleiter beim Tiefbauamt der Stadt Bern übers Baustellentelefon erreichbar – und zwar rund um die Uhr. Das hat nichts mit Selbstkasteiung zu tun, sondern mit der tiefen Überzeugung der Bauherrschaft (Stadt Bern, Bernmobil, ewb), dass man die Bevölkerung ins Boot holen muss, wenn man ein Bauvorhaben erfolgreich umsetzen will. Erst recht bei einem dieser Dimension: Die Bauarbeiten am Eigerplatz dauern rund anderthalb Jahre. Die Gesamtkosten betragen fast 48 Millionen Franken. Während der Intensivbauphase im Sommer 2016 wurde von morgens um sechs bis abends um zehn gearbeitet,

auch samstags. Und manchmal wieseln bis zu 100 Arbeiter auf der Baustelle herum.

## Kritik, aber konstruktiv

Fürs Quartier ist das eine Zumutung: Der Platz wird regelrecht umgepflügt, es ist oft laut und staubig, Parkplätze werden aufgehoben, Zufahrten gesperrt, öV-Haltestellen verschoben. Ja, es gibt immer mal Kritik – aber doch erstaunlich verhaltene. «Insgesamt trägt das Quartier die Bauarbeiten in bemerkenswerter Weise mit», sagt Stadttingenieur Hans-Peter Wyss anerkennend. Und das hat seiner Meinung nach vorab damit zu tun, dass die Bevölkerung von Beginn an ins Bauprojekt einbezogen worden ist: An drei öffentlichen Veranstaltungen standen die Bauherren Red und Antwort, Flugblätter und Plakate geben Auskunft über den Bauverlauf, auf [www.eigerplatz.ch](http://www.eigerplatz.ch) sind alle Arbeiten dokumentiert, und zu Beginn der Intensivbauphase in der Nacht zum 3. Juli 2016 veranstaltete die Bauherrschaft ein Quartierfest – weil eh niemand hätte schlafen können.

## Vorzeigebaustelle

Die Kommunikation gilt aber auch andersrum: Die Bewohnerinnen und Bewohner werden explizit aufgefordert, ihre Anregungen zu deponieren – zum Beispiel via Baustellentelefon: «Wir nehmen jede Rückmeldung ernst», sagt Stadttingenieur Hans-Peter Wyss: «Wenn man mit dem Quartier baut – und nicht gegen das Quartier –, dann führt das auch dazu, dass wir eine Baustelle dank der Inputs der Anwohnerinnen und Anwohner wirklich verbessern können.» Für ihn, der schon zig Baustellen begleitet hat, ist jene am Eigerplatz in Sachen Kommunikation ein weiteres Vorzeigebispiel. Übrigens auch in Sachen Hindernisfreiheit: Als erste überhaupt wurde die Baustelle konsequent hindernisfrei ausgestaltet – sodass sie auch von Menschen mit Rollstuhl, Kinderwagen oder schwerem Gepäck selbstständig passiert werden kann. Trotzdem wird niemand traurig sein, wenn die Arbeiten im Spätsommer 2017 abgeschlossen werden. Auch Simon Bühler nicht. Dann wird er nämlich sein Baustellentelefon ausschalten können. —



**Regelrecht umgepflügt: Die Arbeiten zur Neugestaltung und Sanierung des Eigerplatzes dauern anderthalb Jahre.**

Bild: Hansueli Trachsel

# PERSONAL 69 Eintritte, 30 Jubiläen, 15 Pensionierungen

## Eintritte

### November

- **Noemi Aeberhard**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Brigitte Boschung**  
BSS, Schulamt
- **José-Maria Burgos Lopez**  
TVS, Tiefbauamt
- **David Capdevila**  
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Nathalie De Febis**  
BSS, Schulamt
- **Andreas Ernst**  
TVS, Tiefbauamt
- **Stefan Finger**  
TVS, Stadtgrün
- **Karin Hofmann**  
BSS, Sozialamt
- **Michel Iff**  
TVS, Stadtgrün
- **Mirjam Jäggi**  
BSS, Jugendamt
- **Andrew Roland König**  
SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt
- **Dunja Künzli**  
BSS, Jugendamt
- **Coralie Laghi**  
BSS, Jugendamt
- **Alessandra Lolli**  
BSS, Sozialamt
- **Caroline Mayle**  
BSS, Sozialamt
- **Markus Rieder**  
BSS, Sozialamt
- **Judith Schatzmann**  
SUE, Polizeiinspektorat
- **Michael Sieber**  
TVS, Tiefbauamt
- **Urban Tinguely**  
PRD, Austa
- **Nadine von Vivis**  
PRD, Stadtkanzlei
- **Sabrina Wälty**  
BSS, Jugendamt
- **Andrea Wiedmer**  
BSS, Sozialamt

### Dezember

- **Marc Alain Balsiger**  
TVS, Tiefbauamt
- **Laila Burkhalter**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Celine Manuela Date**  
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Fabio del Rio**  
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Sonja Herren**  
BSS, Jugendamt
- **Manuela In-Albon**  
BSS, Sozialamt
- **Thomas Jäggi**  
BSS, Sozialamt
- **Ramona Jesenko**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Martina Jutzi**  
SUE, Direktionsstabsdienste
- **Simon Kissling**  
TVS, Tiefbauamt
- **Jeton Krasniqi**  
FPI, Informatikdienste
- **Urs Müller**  
TVS, Stadtgrün
- **Therese Müller-Wild**  
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Daniel Piplak**  
BSS, Sportamt
- **Alexander Rübin**  
FPI, Informatikdienste
- **Daniel Ruchti**  
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Christine Schenk**  
BSS, Schulamt
- **Claudia Schwarz**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Martin Sommer**  
BSS, Sportamt

### Januar

- **Giulia Acquaviva**  
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Simone Agrusti**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Christian Bärtschi**  
PRD, Kommunikation
- **Claudia Bianchi**  
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Daniela Bill**  
BSS, Direktionsstabsdienste
- **Tobias Böhlen**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Claudia Castellaneta**  
FPI, Personalamt
- **Kathy Etoa**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Denise Fawer**  
BSS, Jugendamt
- **Yasin Aladin Huber**  
SUE, Polizeiinspektorat
- **Monika Husi-Hostettler**  
SUE, Tierpark
- **Lukas Iselin**  
PRD, Kultur Stadt Bern
- **Maria Jurkovic Löffler**  
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Livia Keller**  
PRD, Kommunikation
- **Sybille Keller**  
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Annina Krebs**  
BSS, Jugendamt
- **Andreas Marczona**  
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Thomas Mäusli**  
TVS, Stadtgrün
- **Andrée Megert**  
PRD, Kommunikation
- **Sabrina Melanie Meyer**  
BSS, Sportamt
- **Luca Petrig**  
SUE, Polizeiinspektorat
- **Inés Roethlisberger**  
BSS, Sozialamt
- **Rolf Röthlisberger**  
TVS, Stadtgrün
- **Isabelle Schöni**  
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Sarah Tschumi**  
SUE, Polizeiinspektorat
- **Jolanda Winkler**  
SUE, Amt für Umweltschutz
- **Marc Wittwer**  
TVS, Stadtgrün
- **Charlotte Wüthrich**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil

## Pensionierungen

### November

- **Eva Salathé**  
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz

### Dezember

- **Urs Dintheer**  
BSS, Jugendamt
- **Samar Grandjean**  
BSS, Sozialamt
- **Heinz Schlapbach**  
TVS, Vermessungsamt
- **Anne-Maria Ungricht**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **André Wytttenbach**  
TVS, Stadtgrün

### Januar

- **Kurt Blaser**  
FPI, Informatikdienste
- **Prisca Blunier**  
FPI, Immobilien  
Stadt Bern
- **Max Eidam**  
TVS, Tiefbauamt
- **Katharina Läderach**  
BSS, Sozialamt
- **Renate Lüscher**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Beat Marti**  
SUE, Direktionsstabsdienste
- **Robert Mast**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Beat Wittwer**  
TVS, Stadtgrün
- **Marcel Wyss**  
TVS, Tiefbauamt

## Weitere Jubiläen

### 25 Jahre

(ohne Bild)

- **Daniel Kunz**  
TVS, Tiefbauamt
- **Martin Pauli**  
TVS, Tiefbauamt

### 30 Jahre

- **Daniel Baumberger**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Kurt Beutler**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt
- **Stefan Brunner**  
TVS, Tiefbauamt
- **Markus Bütikofer**  
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Georg Freiburghaus**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt
- **Beat Friedli**  
SUE, Sanitätspolizei

- **Daniel Gyger**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Rémy Jenzer**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt
- **Philippe Lauper**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Renate Lüscher**  
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Hanspeter Nyffenegger**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt
- **Peter Reber**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt
- **Thomas Rohrbach**  
SUE, Sanitätspolizei
- **Peter Schärer**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt
- **Beat Schertenleib**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt
- **Margot Staub**  
BSS, Jugendamt
- **Marcel Sunier**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt

### 35 Jahre

- **René Herrli**  
TVS, Stadtgrün
- **Beat Staub**  
SUE, Amt für Umweltschutz
- **Manfred Thönen**  
TVS, Tiefbauamt

### 40 Jahre

- **Gabriel Bolz**  
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Maya Hugi Nwachukwu**  
BSS, Jugendamt
- **Peter Vetsch**  
TVS, Entsorgung und Recycling

### 45 Jahre

- **Hanspeter Bieri**  
SUE, Feuerwehr  
Zivilschutz Quartieramt

## Jubiläen 25 Jahre



**Christine Brügger**  
FPI, Steuerverwaltung



**Jürg Eberhart**  
TVS, Tiefbauamt



**Markus Hostettler**  
TVS, Tiefbauamt



**Roland Meier**  
SUE, Tierpark



# RECYCLIST Ein Beruf mit Zukunft

**Der 18-jährige Lloyd Bärtschi verarbeitet im Entsorgungshof Schermen Abfälle zu Wertstoffen. Der angehende Recyclist stellt so sicher, dass wertvolle Ressourcen zurück in den Materialkreislauf gelangen.**

MARION GYGAX

Lloyd Bärtschi fand eher zufällig zu seinem Beruf. Nach dem Abbruch der Ausbildung zum Lastwagenmechaniker war er auf der Suche nach einer Alternative und stiess dabei auf die Lehrstelle als Recyclist bei Entsorgung & Recycling Stadt Bern. Eine einwöchige Schnupperlehre gefiel ihm derart gut, dass er sich prompt für den Ausbildungsplatz bewarb. Mittlerweile ist er mitten im ersten Lehrjahr und fährt deshalb einmal pro Woche für einen Tag nach Horgen bei Zürich. Dort besucht er gemeinsam mit vierzig anderen Lernenden aus der ganzen Deutschschweiz die Berufsschule.

## **Vielfältiger Job**

«Im Entsorgungshof verrichte ich jeden Tag unterschiedliche Arbeiten – diese Vielseitigkeit ist mir wichtig», meint der junge Thuner. Neben dem Demontieren und Sortieren von gesammeltem Material, für das vor allem handwerkliches Geschick und Konzentrationsfähigkeit wichtig sind, gehört auch die Kundenberatung zum Pflichtenheft des angehenden Recyclisten. Rund einen Drittel seines Arbeitstages verbringt er auf der Rampe des Entsorgungshofes und hilft den Kundinnen und Kunden zum Beispiel dabei, die richtige Mulde für ihre Abfälle zu finden. Freundlichkeit gepaart mit Durchsetzungsvermögen sind dabei hilfreich. Die Abläufe im modernen Entsorgungshof sind noch relativ

neu und müssen der Kundschaft zum Teil erklärt werden. Lloyd Bärtschi schätzt diese persönlichen Kontakte. Einen weiteren Teil seines Arbeitstages verbringt er am Empfang des Entsorgungshofes. Ein Dienst, den er gerade an kalten, windigen Tagen besonders zu schätzen weiss.

## **Volle Konzentration**

«Ich mache eigentlich alles gerne», meint Lloyd Bärtschi. Am spannend-

Kopf hundert Prozent bei der Sache haben.

## **Wertvolles Wiederverwerten**

Lloyd Bärtschi staunt, was alles weggeworfen wird. «Zu jedem elektronischen Apparat liefern die Produzenten zum Beispiel meist ein oder gar verschiedene Kabel mit – egal, ob sie gebraucht werden oder nicht.» Umso wichtiger sei es, dass diese nicht direkt in der Kehrichtverbrennungsan-



**Hilft mit, wertvolle Materialien wieder in den Kreislauf zu bringen: Lloyd Bärtschi, angehender Recyclist.**

Bild: pbr

ten sei aber schon das Trennen von Metallen. Es brauche nämlich fast ein detektivisches Flair, um die Metalle richtig zu bestimmen. Das lerne man vor allem in der Praxis: Die Materialien lassen sich durch Eigenschaften wie Gewicht, Zusammensetzung, Belastbarkeit oder Klang einordnen. Der Praxisausbildner hilft beim korrekten Bestimmen. Das ist wichtig, denn werden die Materialien falsch eingeordnet, muss jemand anderes die Arbeit noch einmal machen. Um dies zu verhindern, muss Lloyd Bärtschi den

lage landen, sondern in den Materialkreislauf zurück gelangen würden. Über seine weitere Laufbahn macht sich der junge Mann noch nicht allzu viele Gedanken. Sein zukunftssträchtiger Beruf bietet ihm viele Optionen. Vorerst möchte er ganz einfach seine Ausbildung abschliessen. «Im zweiten und dritten Lehrjahr würde ich gerne den Vorkurs für die Berufsmaturitätsschule besuchen», sagt er. «So kann ich zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht an der Fachhochschule studieren.»

# REINGESCHAUT BEI Franziska Amstutz, Familienbegleiterin

Ich bin Leiterin der Familienbegleitung des Kompetenzzentrums Jugend und Familie Schlossmatt. Unser Angebot besteht seit zehn Jahren, mein Team umfasst sechs Mitarbeiterinnen. Wir sind in den unterschiedlichsten Familien im Einsatz, überwiegend in Schweizer Familien, aber auch in Familien mit Migrationshintergrund. Sehr häufig begleiten wir alleinerziehende Mütter. Kinder allein aufzuziehen, ist eine grosse Herausforderung, die viele an ihre Grenzen bringt.

Die Familien werden uns über die Sozialdienste zugewiesen. Sie beauftragen uns abzuklären, wie wir sie unterstützen können. In einem Erstgespräch bei der zuweisenden Stelle lernen wir die Eltern kennen und erklären ihnen, wie wir arbeiten. Für alle weiteren Einsätze gehen wir direkt zu ihnen nach Hause. Dort lernen wir die übrigen Familienmitglieder und das Umfeld kennen und bauen das gegenseitige Vertrauen auf. Ohne Beziehung und Vertrauen läuft nichts.

Schritt für Schritt erfahren wir dann von den Sorgen der Familie. Wir hören gut zu und helfen gezielt weiter. Dabei orientieren wir uns stark an dem, was die Eltern verändern möchten und arbeiten vorwiegend mit ihnen. Wenn sie ihr Verhalten ändern, können dies die Kinder häufig auch. Vielleicht geht es um die ständigen Auseinandersetzungen am Tisch, vielleicht um die Reibereien bei der Ämtliverteilung, vielleicht um den Ausgang. Vielleicht können wir auch helfen, dass die Kinder jeden Morgen geordnet in die Kita kommen.

Gerade in den Kontakten zum Umfeld leisten wir immer wieder Überset-

zungsarbeit, denn häufig läuft die Kommunikation zwischen Eltern und Schule respektive Behörde nicht optimal. Wir begleiten die Betroffenen mitunter zu Schulgesprächen oder zu einem Behördengang. Wir behalten immer auch das Wohl der Kinder im Auge – insbesondere, wenn eine Gefährdungsmeldung vorliegt. Dann handelt es sich nicht immer um eine freiwillige, sondern oft um eine verfügte Begleitung, bei der zwingend

Besuchsrhythmus nach und nach gelockert werden.

Wir sind häufig willkommen, aber natürlich nicht immer. Kommt die Familienberatung, befürchten viele Eltern, dass wir ihnen die Kinder wegnehmen. Dieser Angst müssen wir begegnen und unsere Arbeit gut erklären. Wir sind alle neugierig, interessiert an Menschen und können mit vielen Le-



**«Die Eltern merken, dass wir uns für ihre Lösungen interessieren und ihnen nichts vorschreiben wollen»: Franziska Amstutz.**

Bild: pbr

gewisse Veränderungen erreicht werden müssen.

Intensität und Dauer der Begleitung sind sehr individuell. Zu Beginn ist die Begleitung immer intensiv. In dieser Phase besuchen wir die Familie mindestens einmal pro Woche. Nach drei Monaten findet ein Standortgespräch statt, um die nächsten Schritte zu definieren. Wie die weitere Begleitung aussieht, richtet sich ganz nach dem jeweiligen Fall. In der Regel kann der

besuchswürdigen umgehen. Gehen wir wertschätzend und interessiert auf diese Menschen zu, schwindet das Misstrauen. Die Eltern merken, dass wir uns für ihre Lösungen interessieren und ihnen nichts vorschreiben wollen. Die schönsten Momente sind, wenn sich eine Veränderung im Familiengefüge einstellt, die etwas in Gang setzt und Erleichterung bringt. Es freut mich, wenn Menschen wieder in Bewegung kommen. Wir haben Einblick in viele Leben. Ich bin absolut fasziniert von meinem Job.

# MAZ-FRAGEBOGEN Gemeinderat

Der neue Gemeinderat der Stadt Bern ist seit zwei Monaten im Amt. Höchste Zeit, die fünf Mitglieder der Berner Exekutive näher vorzustellen. Wir haben ihnen den (abgeänderten) MAZ-Fragebogen vorgelegt.



**Alec von Graffenried,**  
Stadtpräsident



**Ursula Wyss, Direktorin für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün (TVS)**

<b>Was lässt Ihr Herz höher schlagen?</b>	Treppensteigen und meine Frau Cornelia.	Kinderlachen auf jedem unserer neuen Spielplätze.
<b>Was stimmt Sie nachdenklich?</b>	Materialistische Menschen und der Materialismus im Allgemeinen, auch mein eigener.	Die aktuelle politische Weltlage: Trump und Co. gegen die bisherige liberale Gesellschaftsordnung.
<b>Welches waren die Idole Ihrer Jugendzeit?</b>	Pele und Gerd Müller (Fussball), zuerst die Beatles, später Rumpelstilz und immer wieder Johann Sebastian Bach.	Nena und Nelson Mandela.
<b>Wer inspiriert Sie heute?</b>	Musik, Bücher, Theater, Tanz. Sehnsucht zum Beispiel nach dem Tanztheater von Pina Bausch.	Der Architekt und Raumplaner Jan Gehl – für einen attraktiven städtischen Lebensraum.
<b>Ihr schwerstes, straffreies Laster?</b>	Zügelloses Essen, zum Beispiel bei Raclette oder Schoggimousse habe ich keine «Fressbremse».	Der Schweregrad ist eine Frage der Interpretation.
<b>Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?</b>	Die Biographie von Martin Hauenberger über Franz Hohler und «The village effect» von der kanadischen Psychologin Susan Pinker.	«Das achte Leben» von Nino Haratischwili.
<b>Wie sieht Ihr ideales Mittagessen aus?</b>	Eine klare Suppe, ein grüner Salat und ein kleiner Teller Spaghetti al aglio, olio e peperoncini.	In der Beiz bei einem spannenden Gespräch. Oder sonst ein Sandwich vom Ängelbeck.
<b>Was machen Sie nach einem schlechten Tag?</b>	Ich gönne mir etwas; ein heisses Bad, einen kühlen Drink, einen Aareschwumm. Oder dann geh ich einfach früh schlafen.	Schlafen.
<b>Welchen Ferienwunsch erfüllen Sie sich 2017?</b>	Keinen besonderen, meine Traumdestination ist Italien, je südlicher desto besser, am liebsten die Bucht von Neapel.	Das steht noch in den Sternen.





**Reto Nause, Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie (SUE)**



**Michael Aebersold, Direktor für Finanzen, Personal und Informatik (FPI)**



**Franziska Teuscher, Direktorin für Bildung, Soziales und Sport (BSS)**

Wenn ich mit meinen beiden Jungs auf der Skipiste unterwegs sein kann.	Meine Frau.	Politik – wenn ein Projekt gelingt, das Menschen und Umwelt zugutekommt.
Donald Trump.	Nörgelnde, NEIN-Sagende und Bequemlichkeit. Wir können so viel bewegen in unserer wunderbaren Stadt. Es ist ein Privileg, Veränderungen anpacken zu können.	Wenn in der Politik Lügen, Umweltzerstörung, Fremdenhass und Frauenverachtung mit Wahlerfolgen belohnt werden.
Helmut Kohl und Sid Vicious von den Sex Pistols.	Ich hatte in der Sek einen ganz tollen Lehrer, der frisch von der Uni kam und sehr enthusiastisch war. Und natürlich Polo Hofer.	Freiheitskämpfer wie Nelson Mandela, Martin Luther King und starke Frauen wie Rosa Luxemburg, Marie Curie, Janis Joplin.
Der Dalai Lama.	Kluge Menschen und konstruktiv-kritische Mitarbeitende. Und junge, politisch engagierte Menschen, welche die Welt verändern wollen.	Freigeister und Querdenkerinnen. So die junge pakistanische Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai, die für Ihren Kampf gegen die Taliban ihr Leben riskierte.
Rauchen.	Ich habe keine Laster, nur Schwächen ...	Ich denke schneller, als ich reden kann und mache deshalb nicht alle Sätze fertig.
Zurzeit gerade gar keins.	«365 Erfinder» von Hans-Martin Bürki-Spycher. Entgegen dem Titel hat es darin auch Erfinderinnen, zum Beispiel Mary Anderson. Sie hat den Scheibenwischer erfunden.	Juli Zeh: «Corpus Delicti: ein Prozess». Ein schauerlicher Zukunftsroman zu aktuellen politischen Tendenzen. Mir gefällt der direkte Erzählstil, der Platz für Assoziationen lässt.
Ein Paar Wienerli von der Migros in der Marktgasse mit einer halbstündigen Pause für die Zeitungslektüre.	Ob das ideal ist, weiss ich nicht: Ich liebe Pizza.	Etwas Feines aus der «Äss-Bar» ( <a href="http://www.aess-bar.ch">www.aess-bar.ch</a> ), weil mir das Konzept gefällt.
Ich habe noch wenig Erfahrung mit der 4:1 Ausgangslage.	Schlechte Tage kommen zum Glück nur selten vor. Wenn doch, kann ich im privaten Umfeld neue Energie tanken	Ich kann zum Glück rasch abschalten. Gut tun Gespräche mit Mann, Tochter oder Sohn – wer eben gerade ein offenes Ohr hat.
Wallis, Crans-Montana – und dann schaue ich spontan ...	Ich war 1979/80 ein Jahr als Austauschschüler in den USA. Wir treffen im Sommer meine Gastfamilie in North Carolina.	Das ist noch offen; aber bestimmt reisen wir nicht in die USA...

# Schlusspunkt

Bild: pbr



Unseren Eschen geht es schlecht. Sie sind von einem Pilz aus dem asiatischen Raum befallen, gegen den es kein Gegenmittel gibt. Die kranken Bäume sterben nach und nach ab, sodass sie letztlich unweigerlich gefällt werden müssen. Betroffen ist auch die Stadt Bern. Bereits rund 80 befallene Alleebäume mussten weichen. In einer ebenso spektakulären wie gut orchestrierten Grossaktion wurden Ende Januar rund 80 weitere Eschen in der Englischen Anlage gefällt. Die abgesägten Stämme wurden mit dem Helikopter abtransportiert und beim Schwellenmättli gleich gehäckselt. Nur ein paar wenige noch gute Stämme landen zur Weiterverarbeitung in der Sägerei. Wie sich die Esche weiterentwickelt, ist gemäss Peter Kuhn (Bild) von Stadtgrün Bern schwierig abzuschätzen. Es ist gut möglich, dass die nächsten Baumgenerationen eine natürliche Resistenz gegen den Pilz ausbilden. Doch diese Entwicklung wird Jahrzehnte dauern. Fachkreise gehen davon aus, dass mittelfristig 95 Prozent unserer Eschen verschwinden. Die alten, mächtigen Bäume werden also mehr und mehr zur Seltenheit.

## Agenda

- ab 16. März Halt auf Verlangen: Konzertserie der Hochschule für Künste; Spittelkapelle im Berner GenerationenHaus ([www.begh.ch](http://www.begh.ch))
- 17. März Museumsnacht Bern 2017 ([www.museumsnacht-bern.ch](http://www.museumsnacht-bern.ch))
- 21. bis 27. März Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus ([www.berngegenrassismus.ch](http://www.berngegenrassismus.ch))
- 22. März und 12. April Tierzeichnen: Werkstatt für Gross und Klein im Naturhistorischen Museum ([www.nmbe.ch](http://www.nmbe.ch))
- 28. bis 30. April Grosse Berner Renntage: Seifenkistenrennen am Klösterlistutz ([www.berner-seifenkisten.ch](http://www.berner-seifenkisten.ch))
- 28. April bis 7. Mai BEA: die Berner Frühlingsmesse ([www.beapferd.ch](http://www.beapferd.ch))
- 13. Mai 36. Grand Prix von Bern: Die schönsten 10 Meilen von Bern ([www.gpbern.ch](http://www.gpbern.ch))
- 16. Mai Forum Bern 60plus im Kornhausforum ([www.bern.ch/alter](http://www.bern.ch/alter))
- 19. Mai Tag der Nachbarschaft ([www.bern.ch/tagdernachbarschaft](http://www.bern.ch/tagdernachbarschaft))